Rede gehalten an der achtzigsten Stiftungsfeier

Autor(en): **Brassel, Johannes**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bericht über die Thätigkeit der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft**

Band (Jahr): **40 (1898-1899)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-834541

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

II.

Rede

gehalten an der achtzigsten Stiftungsfeier

von

Johannes Brassel.

Es war am 29. Januar 1819, als sich, veranlasst durch den Beschluss der am 6. Oktober 1815 in Genf gegründeten „Société helvétique des Sciences naturelles“, ihre vierte Jahresversammlung in St. Gallen abhalten zu wollen, unter dem Vorsitze von *Dr. Kaspar Tobias Zollikofer* 33 Männer zusammenfanden, um nach einer Wesen und Ziel der neuen Verbindung klarlegenden, begeisternden Rede des genannten Herrn unsere st. gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft zu gründen. Klein war das Häuflein Getreuer, das sich den Zweck gesetzt hatte, neben der Pflege der Naturwissenschaften im allgemeinen auch die naturhistorischen Kenntnisse unseres eigenen und der Nachbarkantone zu fördern und „auf die Erhaltung und Äufnung des Wohlstandes unserer Mitbürger im allgemeinen“ Bedacht zu nehmen. Und sie wählten sich zur Erreichung des Zweckes dieselben Mittel, die wir heute noch gebrauchen: regelmässige Sitzungen, Cirkulation naturwissenschaftlicher Zeitschriften, Bibliothek und Naturalienkabinett.

Heute, da die Zeit wieder einen Atemzug von zehn Jahren gethan, stehen wir prüfend still und schauen rückwärts auf die verflossenen 80 Jahre. Wir wissen wohl, dass sich der Wert des Lebens des Menschen und einer

Gesellschaft nicht nach der Anzahl Jahre, sondern nach dem Inhalt, den sie diesen gegeben, nach den Segensspuren, die sie in der Welt zurückgelassen, bemisst; denn 80 Jahre sind nichts, gemessen an der Ewigkeit, und sehr viel für uns Erdgeborne, wenn redliche, gemeinnützige Arbeit sie ausfüllt.

Die Geschichte unserer Gesellschaft, wie sie anlässlich des 50. Stiftungstages von unserem Präsidenten, Dr. Bernhard Wartmann, und vor zehn Jahren vom Vizepräsidenten, Dr. Ambühl, dargestellt worden, beweist, dass die Jahre nicht umsonst dahin gerauscht sind. Wie die untergegangene Sonne ihre goldenen Spuren am Abendgewölke zurücklässt, so leuchten aus der Abendstille der Vergangenheit die Werke und Bestrebungen der längst dahingegangenen Gründer zu einem neuen Geschlechte herauf, das heute dankbar ihrer gedenkt.

Vorbildlich in ihrer Rührigkeit und ihrer Treue zur noch jungen Gesellschaft stehen vor unserm Geiste Männer, die einen guten Klang in St. Gallen gehabt und deren Spuren wir in der Vereinsgeschichte gar oft begegnen. Männer wie K. T. Zollikofer, Professor Scheitlin, Apotheker Dan. Meyer, Dr. Gsell, Kaufmann Zyli, welche die erste Kommission bildeten; Männer wie ein Dr. Girtanner, der 62 Jahre lang der Gesellschaft angehörte und 42 Jahre ihr Bibliothekar war, werden bei solchen Erinnerungsfesten immer wieder vor unserem Geiste auftauchen. Man wird sich aber ganz besonders auch der Führer und Leiter der Gesellschaft erinnern, die mit seltener Hingabe, mit Weisheit und Geschick das Gesellschaftsschifflein durch das Meer des Lebens leiteten. Von ihrer Ausdauer, von ihrer Liebe zur Sache zeugt die Zahl der Jahre, während deren sie am Steuer standen. Nachdem *Dr. K. T. Zolli-*

kofer 24 Jahre lang, nämlich von 1819—1843, auf seinem Posten ausgeharrt und den er nur verliess, weil Alter und Kränklichkeit ihn dazu zwangen, folgte Apotheker *Daniel Meyer,* der das Amt eines Präsidenten 15 Jahre (1843—1858) versah. Sein Nachfolger *Jakob Wartmann,* Bibliothekar, hielt 10 Jahre aus (1858—1868), und die letztvergangenen *31 Jahre stand ununterbrochen unser heutiger Präsident, Dr. Bernhard Wartmann, an der Spitze der Gesellschaft, von der er mehr als die halbe Geschichte miterlebt hat.* In ihm begrüssen wir heute zugleich das *älteste* Mitglied derselben, und wir beglückwünschen ihn von ganzem Herzen zum heutigen Tag, der ihm unsere Gesellschaft in vollster Blüte zeigt. Wenn man einst nach 20 Jahren am hundertjährigen Jubelfest den „Energien" in unserer Vereinsgeschichte nachspürt, welche hauptsächlich zu ihrer Entwicklung beitrugen, so wird man in erster Linie seinen Namen nennen. Als Jüngling trat er in die Gesellschaft ein, ausgerüstet mit reichen Kenntnissen und beseelt vom Feuereifer der Jugend. Während bisher die kleine Gesellschaft, welche selten mehr als 50 Mitglieder zählte, in abgeschlossenem Zirkel und nur vor wissenschaftlich gebildeten Männern arbeitete, vollzog sich in den fünfziger Jahren unter dem Einfluss der Jungen eine allmälige Wandlung. Die ungeahnte Entwicklung, welche die Naturwissenschaften um die Mitte des Jahrhunderts nahmen, ihre Stellung, die sie sich an den Mittelschulen erkämpften, die ihnen innewohnende Expansivkraft, der gewaltige Einfluss, den sie auf Industrie, Gewerbe, Verkehr, Landwirtschaft etc. ausübten, das alles drängte mit Notwendigkeit dahin, unsere Gesellschaft auf eine breitere Basis zu stellen, sie volkstümlicher auszugestalten, um die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse allem Volke zugänglich zu machen.

Die Folge davon war eine rapide Zunahme der Mitglieder. Betrug die Zahl derselben im Gründungsjahr 50, worunter mehr als die Hälfte Ärzte und Apotheker waren, und blieb diese Zahl bis Ende der fünfziger Jahre ziemlich konstant, so konstatierte unser Präsident anlässlich der Feier des 50. Stiftungstages in der Dekade 1859/69 eine Zunahme von 216 Mitgliedern, wodurch die Gesamtmitgliedschaft auf 234 stieg. 1879 weist das Mitgliederverzeichnis 533, 1889 655 auf, und heute ist das siebente Hundert überschritten (712). Mithin hat sich die Zahl der ordentlichen Mitglieder unter dem Regime des heutigen Präsidenten mehr als verdreifacht.

Neidlos und unumwunden schreiben wir diese hocherfreuliche Entwicklung unserer Gesellschaft dem nimmerruhenden Schaffensgeist unseres Vorstandes zu, dessen ganze freie Zeit, die ihm neben seinen Berufsgeschäften übrig blieb, er der Gesellschaft widmete. Heute noch, ob auch sein Haar ergraut, glüht in seiner Brust das jugendliche Feuer der Begeisterung für die Ziele, welche die Gründer uns für die fernste Zukunft vorgesteckt haben und deren Erreichung ihm jederzeit Herzenssache gewesen ist.

Dies beweisen die von ihm redigierten, die Geschichte der Arbeit der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft enthaltenden *Jahresberichte,* die in einer Reihe stattlicher Bände unsere Bibliotheken zieren und die auch nach aussen sich eines so guten Rufes erfreuen, dass alljährlich wertvolle Tauschexemplare in unsere Stadtbibliothek wandern.

Das beweisen die herrlichen *naturhistorischen Sammlungen* in unserem Museum, die sich aus kleinen Anfängen unter seiner Leitung in einer Art geäufnet haben, dass

uns darob manch grössere Stadt beneidet. Als vortreffliche Ergänzung trat in neuerer Zeit der botanische Garten samt den Gewächshäusern dazu, die alle in ihm einen warmen Freund und Förderer fanden.

Dem Zwecke der Ausbreitung naturwissenschaftlicher Erkenntnis dienen namentlich denjenigen Mitgliedern, welchen der Besuch unserer Sitzungen verunmöglicht ist, in ausgezeichneter Weise die zirkulierenden *Zeitschriften* und *Publikationen,* die teils rein wissenschaftlicher Belehrung dienen, teils dahin tendieren, auch dem Laien die Thore der Naturerkenntnis zu öffnen und ihn die Freuden geniessen zu lassen, welche uns aus einem vertrauteren Umgang mit der ewig jungen und ewig schönen Mutter Natur erspriessen.

Mit vollem Recht bildete je und je eine Hauptsorge des Präsidenten und der Kommission die Besetzung der Vereinsabende mit *Vorträgen,* welche teils dem Vereinsgebiet entnommen, uns die Flora und Fauna, sowie die geologischen, meteorologischen und andere Verhältnisse desselben erschliessen, teils uns mit den neuesten Forschungen, Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten des naturkundlichen Erkennens vertraut machen. Viele vortreffliche Gelehrte und Fachmänner in und ausser unserer Gesellschaft haben von Anfang an hiefür ihre besten Kräfte eingesetzt. Dank ihnen allen!

Sind uns auch manche Gebiete, welche die Gründer der Gesellschaft sorgsam pflegten, durch Vereine, die sich inzwischen gebildet haben — wir erinnern an den Ärzteverein, an die landwirtschaftlichen Gesellschaften, an die geographisch-kommerzielle Gesellschaft — abgenommen worden, so werden doch, getreu der ursprünglichen Zweckbestimmung, in unserer Gesellschaft immer auch Themata

herbeigezogen, welche die Volkswohlfahrt berühren und fördern.

Im grossen und ganzen aber sind und bleiben unsere Vereinsabende eine vortreffliche *Fortbildungsschule* für Alte und Junge, für Laien und Gelehrte. Manches, was von der Schule her vergessen worden, wird an solchen Abenden neu aufgefrischt, und manches Neue, das wir nur mit Mühe uns anzueignen vermöchten, fällt uns mit leichter Mühe in den Schoss.

Es kann mir nicht einfallen, auch nur aus dem Zeitraum von zehn Jahren das herauszuheben, was unsere Gesellschaft diesfalls unsern Mitgliedern geboten, geschweige denn alle Wellen zu nennen, die in dem Zeitraume von 80 Jahren aus dem weiten, unergründlichen Meer der Naturwissenschaften an unser Schifflein geschlagen. Lasst mich aus den „Beschäftigungsfächern", wie sie unsere erste „Verfassung" nennt, nur das eine, mit dem Dr. Zollikofer seinen ersten Jahresbericht begonnen hat, hervorheben, die Physik, um an einem einzelnen Zweige derselben zu zeigen, welche Wandlungen, welche ungeahnte Fortschritte, die alle in unserer Gesellschaft ihre eingehende Würdigung fanden, sie gemacht.

Zu Anfang unseres Jahrhunderts waren die Experimente mit Elektrizität kaum mehr als eine kurzweilige Spielerei, und es war z. B. die Wertschätzung der Blitzableiter bei den Vätern unserer Stadt eine so geringe, dass im Jahre 1815 einigen Bürgern, welche ihre Häuser mit solchen versehen wollten, die Bewilligung hiezu verweigert wurde. So meldet unser hochverehrter Professor Scheitlin. 1820 aber begann mit Oersteds Entdeckung der Ablenkung der Magnetnadel durch den elektrischen Strom, auf welche noch in demselben Jahre die Herstellung der

Elektromagnete durch Arago erfolgte, eine neue Epoche. 1826 wies Ampère die gegenseitige Einwirkung elektrischer Ströme (Elektrodynamik) nach und ein Jahr darauf stellte Ohm das wichtige Gesetz der Stromstärke auf. 1831 fand Faraday die elektrische Induktion und 1836 funktionierte zum ersten Mal der Morse'sche Telegraph, der heute der Menschen Gedanken durch alle Länder und Meere trägt.

Eine vollständig neue physikalische Weltanschauung begründete Julius Robert Mayer im Jahre 1842 durch die Entdeckung des Satzes von der Erhaltung der Energie und Helmholtz durch die wissenschaftliche, scharfsinnige Ausgestaltung dieser neuen Erkenntnis nach den Prinzipien der Mechanik, nach welcher die bisherige Vielheit der Kräfte, genannt Wärme, Licht, Schall, Elektrizität, Magnetismus, chemische Trennung und mechanische Arbeit, nur verschiedene Erscheinungsformen einer und derselben Wesenheit sind.

Diese Lehre von der Umwandlung der Kräfte führte namentlich auf dem Gebiete der Elektrizität zu gewaltigen Erfolgen.

Der 1851 von Rumkorff konstruierte Funkeninduktor rief 1860 den Geissler'schen Röhren und diese vor drei Jahren den berühmten Röntgen'schen X-Strahlen, deren Namen ich nicht nennen kann, ohne mit tiefer Bewegung unseres liebenswürdigen Freundes Dr. Mooser zu gedenken, der uns dieselben hier zum ersten Mal vordemonstrierte und die vielleicht mit eine Ursache sind, dass er, der uns einst das Teleskop auf des Himmels lichte Sterne richtete, der uns mit dem elektrischen Flammenbogen wiederholt die prächtigsten Bilder vor das Auge zauberte, dessen heutiges Streben noch darauf gerichtet ist, kurzsichtigen Augen das Glück normalen Sehens zu bringen, die Kraft

seiner Augen so eingebüsst hat, dass eine Hoffnung auf die Wiederherstellung derselben ausgeschlossen erscheint. Die Liebe und Teilnahme, die seine Freunde und Schüler, die Behörden und das ganze Volk dem ausgezeichneten Manne entgegenbringt, möge ihm ein Lichtblick sein in seinen schweren dunkeln Stunden! —

Den Faden wieder aufnehmend, sei der Erfindung der Dynamomaschine durch Siemens im Jahre 1866 gedacht, wodurch der grossartigen technischen Verwendung der Elektrizität der Boden geebnet und unserer schweizerischen Industrie eine lichtvolle Perspektive eröffnet wurde.

Mit der Erfindung des Telephons durch Graham Bell im Jahre 1877 und des Mikrophons im darauffolgenden Jahre wurde die Telegraphie auf das schönste ergänzt, und Millionen Drähte tragen heute auf den Schwingen der Elektrizität das menschliche Wort mit der Schnelligkeit des Gedankens von Ort zu Ort. Ja, selbst ohne materielle Leitung unter Benutzung der Lichtstrahlen oder der elektrischen Kraftwellen vermitteln wir Fernstehenden unsere Gedanken.

Das, meine Herren, ist ein einzig Zweiglein am weiten Baume der Naturwissenschaften. Und wie unsere Gesellschaft seit ihrer Gründung auf diesem Gebiete stets das Neueste, stets auch das, was das *praktische Leben* beeinflusste, behandelte, so hat sie auf allen Gebieten immer und immer das in den Bereich ihrer Betrachtung gezogen, was für die Wissenschaft, was für Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft, Hygieine etc. von Bedeutung war. Sie erlassen es mir wohl, den leuchtenden Fortschrittsspuren zu folgen, welche auch die Chemie, die 1824 erst durch Liebig zur Wissenschaft erhoben wurde, in der Geschichte der Gesellschaft bis auf den heutigen Abend zurückgelassen

hat, zu folgen den aufsteigenden Bahnen der Zoologie, der Botanik, der Mineralogie und Geologie. Nur so viel sei gesagt, dass unsere Gesellschaft in allen Fällen, wo schädigende Einflüsse „den Wohlstand unserer Mitbürger“, sei es im Feld, in Reben und Wald, an Obstbäumen, in Haus und Hof bedrohten, sofort ihre Hand und ihren Rat anbot, und sie wird das, der ersten „Verfassung“ getreu, auch in Zukunft thun.

Noch sind wir lange nicht am Ziel. Der achtzigste Jahrring, der sich mit heute um den gesunden, kernhaften Stamm geschlossen, ist noch nicht der letzte. Wohl hat der Tod seit 1819 viele Zellen ausser Thätigkeit gesetzt; aber sie sind zum Kernholz geworden, um das sich die Jungen freudig schliessen, die Jungen, die sich nun die goldenen Eimer der Wissenschaften reichen sollen, damit ihr Inhalt sich in der weiten Krone des Gesellschaftsbaumes umsetze in neue, zellenbildende Säfte.

Und sollten auch manche von uns nicht mehr den hundertsten Jahrring erleben, *„so belohne und erhebe uns der Gedanke, dass der Hauch unseres irdischen Daseins der Wissenschaft, dem Vaterland, unsern Mitbürgern nicht verloren gegangen und dass unsere Aussaat auch jenseits unserer Vollendung hier segensreiche Blüten und Früchte tragen werde.“*